

**Christina Gerhardt, Marco Abel (Hg.): Celluloid Revolt.
German Screen Cultures and the Long 1968**

Rochester. New York: Boydell & Brewer 2019, 338 S., ISBN 9781571139955, GBP 80,-

Lange bevor Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum des Jahres 1968 hierzulande Fahrt aufnehmen, beschäftigen sich Wissenschaftler_innen auf verschiedenen Konferenzen mit den Ereignissen des Jahres 1968 in Deutschland. Ausgangspunkt für den hier vorliegenden Sammelband von Christina Gerhardt und Marco Abel war das von Anton Kaes und Eric Rentschler 2008 organisierte Event „Circa 1968 - Young German Cinema and the Legacies of the 60s“ aus der Veranstaltungsreihe *German Film Institute* an der University of Michigan. Die Umschreibung „circa 1968“ bezieht sich auf Frederic Jamesons Perspektive auf das Jahr 1968 als Teil der „long sixties“ (1984). Auch Gerhardt/Abel verweisen in ihrer Einleitung darauf (S.1). Die Autor_innen nutzen den Begriff zudem als „productive organizing principle for framing German-language film cultures“ (S.2) und haben die fehlende akademische Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Kino und dessen Bezug zu

den revolutionären Ereignissen 1968 als Forschungsdesiderat ausgemacht.

Die 15 Beiträge dieses Sammelbandes basieren zum Teil auf Vorträgen, die zwischen 2013 und 2015 auf Konferenzen gehalten wurden. Der erste Teil der Einleitung findet sich bereits in einem von Christina Gerhardt und Sara Saljoughi herausgegebenen Sammelband *1968 and Global Cinema* (Detroit: Wayne State University Press 2018, S.1-20). An dieses Buch schließt *Celluloid Revolt. German Screen Cultures and the long 1968* inhaltlich an. Gerhardts großes Interesse an 1968 zeigt sich zudem in ihrer parallel erschienenen Monografie *Screening the Red Army Faction. Historical and Cultural Memory* (London: Bloomsbury Academic 2018). Diese drei zeitnah erschienenen Publikationen können und sollten auch zusammen betrachtet werden.

Die Besonderheit des Sammelbandes liegt neben der sprachlichen Eingrenzung in der thematischen

Erweiterung auf bisher marginalisierte Regisseur_innen (z.B. Hans-Rüdiger Minow), originelle Format- und Genrefragen (etwa bez. der westdeutschen Arbeiterfilme) sowie transnationale Aspekte des Filmschaffens. Auch werden die Ereignisse um 1968 in Bezug auf das DDR-Kino erstmals umfassend beleuchtet. In dieser Vielfalt liegt eine der großen Stärken des Bandes. Er beleuchtet vernachlässigte Filmkünstler_innen und zeigt, wie das deutschsprachige Kino auf die Ereignisse 1968 reagierte und durch sie beeinflusst wurde. Das theoretische *framing* des Buches ist dagegen zu ungenau. Die Herausgeber_innen wollen keine Nostalgie, keine historische Objektivität und in Bezug auf 1968 auch keine etablierten Narrative bemühen (vgl. S.7f.). In Anlehnung an Deleuze versuchen sie das Jahr als *event* zu beschreiben, „one possible way of framing, or rather: re-framing, how to think about '68 as an event“ (S.21). Warum diese zentrale Aussage in einer Fußnote versteckt wird, bleibt rätselhaft. Die Herausgeber_innen geben an, durch „conceptual pressure“ (S.8) Druck auf die Beziehung zwischen Geschichte und Event im Kontext von 1968 ausüben zu wollen. Jedoch erklären sie weder, was sich hinter diesem Vorgehen verbirgt, noch war diese Vorgabe für alle Beitragenden verbindlich, weshalb eine überzeugende theoretische Rahmung des Bandes ausbleibt.

Die ersten Beiträge widmen sich Filmen der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). Vier Aufsätze thematisieren Aspekte des ostdeutschen Filmschaffens vor dem

Hintergrund der politischen Ereignisse in Prag im Sommer 1968. Hervorzuheben ist vor allem Evelyn Preuss' Beitrag „You Say You Want a Revolution': East German Film at the Crossroads between the Cinemas“ (S.218-236). Die Autorin versucht eine Neuvermessung des DDR-Filmschaffens am Beispiel der Jahre 1968/1969. Dabei vergleicht sie das ostdeutsche Kino mit anderen Filmkulturen des *First* beziehungsweise *Third Cinema* und argumentiert, dass in der DDR ein politisches Kino als „communicative practice“ (S.228) zwischen Filmschaffenden, Funktionär_innen und Publikum existierte.

Der letzte Teil beinhaltet drei Interviews mit Harun Farocki, Birgit Hein und Klaus Lemke. Leider wird der transnationale Anspruch des Buches, österreichisches, westdeutsches und ostdeutsches Kino miteinander ins Gespräch zu bringen, dadurch konterkariert, dass nur westdeutsche Regisseur_innen befragt werden. Der große Verdienst der Herausgeber_innen dieses Sammelbandes besteht vor allem darin, bisher wenig beleuchtete Bereiche des deutschsprachigen Kinos im Kontext 1968 in den Mittelpunkt zu stellen. In der Summe bieten die einzelnen Beiträge viele neue und kenntnisreiche Zugänge sowie ungewöhnliche Perspektiven auf ein bewährtes und häufig erforschtes Thema. Die ergänzende Lektüre der beiden anderen Publikationen Christina Gerhards ist dabei zu empfehlen.

Andy Räder (Rostock)